Schweinfurth G. Sur certains rapports entre l'Arabie heureuse et l'ancienne Egypte. Genf (Georg). 8⁰. 14 S.

Virchow C. Analytische Methoden zur Nahrungsmitteluntersuchung, nebst einem Anhange, enthaltend die Untersuchung einiger landwirthschaftlicher und technischer Producte und Fabrikate, sowie die Harnanalyse. Berlin (S. Karger). 8⁰. 172 S. — 2 fl. 10 kr.

Waeber R. Lehrbuch für den Unterricht in der Botanik mit besonderer Berücksichtigung der Culturpflanzen. 3. Aufl. Breslau (F. Hirt). 8⁰. 315 S. 240 Abb. und 24 Taf. in Farbendr. — 3·60 Mk.

Ward F. The paleontologic history of the genus *Platanus*. (Proc. of the unit. stat. Nation. Mus. II.) 8⁰. 4 S. 6 Taf.

Dr. Günther Ritter Beck v. Mannagetta: Flora von Niederösterreich.

I. Theil.

Besprochen von Dr. **R. v. Wettstein** (Wien).

Das Erscheinen einer Localflora, welche die Ergebnisse der Landesdurchforschung zusammenfasst, ist stets ein für mehrere Richtungen der wissenschaftlichen Botanik willkommenes Ereigniss. Dieses Ereigniss muss an Bedeutung gewinnen, wenn es sich um ein Florengebiet handelt, in dem der Wohnsitz zahlreicher gründlicher Forscher ist, in dem die reichsten litterarischen Hilfsmittel und Sammlungen aufgespeichert sind, so dass eine hier erscheinende Bearbeitung in vielfacher Hinsicht anregend und aufklärend auch für andere, minder günstig situirte Florengebiete wirken sollte. Dies ist der Grund, warum ich die vorliegende Flora einer eingehenderen Besprechung unterziehe.

Nachdem dreissig Jahre verflossen sind, seitdem Neilreich seine, in vieler Hinsicht noch heute mustergiltige Flora von Niederösterreich schrieb, hat sich das Bedürfniss herausgestellt nach einer Zusammenfassung der bisherigen Forschungen, die gerade durch Neilreich's Werk angeregt, einen mächtigen Aufschwung nahmen. Für diese Zusammenfassung sind wir dem Verfasser des vorliegenden Buches Dank schuldig, der mit grossem Fleisse sich seiner Aufgabe unterzog, und es auch erreichte, dass kaum eine nennenswerthe floristische Erscheinung der jüngsten Zeit namhaft gemacht werden kann, die in dem Buche nicht Berücksichtigung fand. In dieser Vollständigkeit liegt ein Vorzug des Buches, dem sich manche andere anreihen, die zu betonen ich noch Gelegenheit finden werde.

Der Verfasser will mit seinem Buche nach drei Richtungen entsprechen, indem dasselbe für „Botaniker, Pflanzenfreunde und Anfänger“ bearbeitet ist. Dies bedingt natürlich verschiedene Einrichtungen, nachdem die Bedürfnisse dieser drei Kategorien sehr verschieden sind. Am vollständigsten befriedigt von dem Inhalte des Buches dürften die „Pflanzenfreunde“ sein. Das, was sie suchen, werden sie in dem Buche vollständig finden, und ich möchte sofort die diesbezüglichen Vorzüge hervorheben. Sie bestehen in der schon erwähnten Vollständigkeit der Litteratur-Benützung, in der Anführung genauer und richtiger Citate, in der Constatirung und Unterscheidung kleiner Formenkreise und in der Einschaltung mancher biologisch und physiognomisch interessanter Beobachtung. Einen Mangel werden diese Leser, ebenso wie jene der beiden anderen Kategorien lebhaft empfinden und dieser liegt in der Art der Verbreitungsangaben. Eine Flora kann in dieser Hinsicht nur zwei Wege einschlagen. Entweder sie gibt eine möglichst genaue Uebersicht der Verbreitung durch Anführung zahlreicher einzelner Standorte (Standpunkt für eine erste Bearbeitung) oder sie fasst die Ergebnisse der diesbezüglichen Angaben zusammen (Standpunkt für eine Wiederbearbeitung). Verfasser hat mit Recht den zweiten Standpunkt eingenommen, doch die Sache zu leicht abgethan. Die Angaben Neilreich's und seiner Nachfolger, die zahlreichen auf das Florengebiet sich beziehenden Herbare[1]), hätten ein reiches Materiale abgegeben, um ein genaues Bild der Verbreitung zu entwerfen, um insbesondere gewisse Eigenthümlichkeiten der horizontalen und verticalen Verbreitung, die Abhängigkeit von Klima und Boden zu fixiren. Solche Angaben ersetzen die Mittheilung der einzelnen Fundorte, regen zu weiteren Forschungen an und bilden die Basis für wissenschaftliche Studien verschiedener Art. Dies vermögen aber allzu allgemeine Angaben, wie „in Auen, Hainen, Vorhölzern, unter Buschwerk“, „In Wiesen, Vorhölzern, Wäldern in der Bergregion bis in die höhere Voralpenregion, sehr zerstreut“, „In feuchten Gehölzen, Auen der Ebene nicht überall“ etc. nicht. Diese Art der Fundortsangabe wird zur Folge haben, dass so mancher pflanzengeographisch interessante Standort unbekannt bleiben wird, wenn er den allgemeinen Angaben des Buches zu entsprechen scheint.

Bei sehr vereinzelt vorkommenden Arten hat Verfasser Standorte genannt, doch vermisst man hier die Angabe des Finders. Es fällt dem Ref. nicht bei, damit den Eitelkeitsbestrebungen Einzelner entgegen zu kommen; es ist aber nicht gleichgiltig, auf wessen Mittheilung hin ein Fundort angegeben wird. Der Autor wäre sich selbst diese Angaben schuldig gewesen, da er wohl kaum für die Richtigkeit aller angeführten Fundorte wird persönlich einstehen

---

[1]) Leider hat der Verfasser auf deren Benützung, mit Ausnahme jener des k. u. k. Hofmuseums, seines eigenen und weniger anderer verzichtet.

wollen. In diesem Falle hätte er alle Beleg-Exemplare einsehen müssen, was nicht geschah. Zudem halte ich es für eine berechtigte Forderung, dass es dem Leser nicht unmöglich gemacht werde, gemachte Angaben zu controliren. Gerade bei seltenen Arten kommt jeder Botaniker oft in die Lage, sich durch Einsichtnahme in die Original-Exemplare von der richtigen Deutung überzeugen zu müssen, und dann verlangt er von einer Flora Angaben darüber, wo eventuell solche Originalien zu finden wären. — Es ist möglich, dass für die Weglassung der Namen der Entdecker die Raumverhältnisse massgebend waren; dem hätte aber leicht abgeholfen werden können, wenn solche Arten aus dem Buche weggeblieben wären, die nachgewiesenermassen im Kronlande noch nicht gefunden wurden oder daselbst gewiss nicht mehr vorkommen, wie *Nigritella fragrans* Saut. (S. 209), *Delphinium elatum* L. S. 401), *Silene saxifraga* L. (S. 381) u. a. m.

Was den Anfänger anbelangt, so werden demselben die Bestimmungstabellen in manchen Fällen gewiss gute Dienste leisten; insbesondere werden ihm die zahlreichen schönen Abbildungen sehr willkommen sein, die eine werthvolle Bereicherung des Buches bilden. Einige Fehler in den Abbildungen, wie z. B. die unrichtigen Figuren 10 und 6 auf Seite 3, 5 auf Seite 16, 4 und 5 auf Seite 183 u. a, werden in einer zweiten Auflage corrigirt werden können. Nicht nachahmenswerth erscheint mir die eigenthümliche Anordnung des Stoffes. Es fällt einem Botaniker schwer, sich in der Gliederung der Formen einer Gattung zurechtzufinden, zu ermitteln, welche Angaben sich auf diesen oder jenen Namen beziehen; wie soll es da einem Anfänger ergehen? Viel trägt zu diesem Mangel an Uebersicht die allerdings gut gemeinte Nummerirung der Arten und Hybriden bei. Ferner möchte ich glauben, dass für einen Anfänger die Bestimmungstabellen und Beschreibungen vielfach viel zu schwer verständlich sind. Verfasser hat zu sehr darnach getrachtet, sich an eine „wissenschaftliche Nomenclatur“ anzulehnen. Zum Belege des Gesagten führe ich nur von Seite 1 die Charakteristik der Gymnospermen an. „Samenknospen nackt (d. h. nicht von Fruchtblättern [Fruchtknoten] eingeschlossen), auf unvollkommen entwickelten, ausgebreiteten Fruchtblättern oder scheinbar auf der Blütenachse. Pollenkörner vor dem Verstäuben in sich einen ein- bis dreizelligen Vorkeim (Prothallium) bildend. In den Embryosackzellen der Samenknospe bildet sich schon vor der Befruchtung das vielzellige Nährgewebe (Eiweiss, Albumen, Endosperma) als Vorkeim und in letzteren mehrere Archegonien mit Eizellen, die befruchtet zu Keimlingen heranwachsen.“ Für den Botaniker ist diese Charakteristik wohl nicht nöthig gewesen; der Anfänger steht diesen Sätzen am Beginne eines „Handbuches zur Bestimmung“ wie einer räthselhaften und ihm unlesbaren Inschrift gegenüber. Den Bestimmungstabellen fehlt sehr oft die nöthige Präcision und Schärfe des Gegensatzes.

Ich komme zur Besprechung dessen, was das Buch dem Botaniker bietet. Das in Bezug auf den Pflanzenfreund Gesagte gilt auch hier, besonders was die Vorzüge anbelangt. Verfasser hat selbst erklärt, dass ihm die Befriedigung der Ansprüche der Botaniker am schwierigsten fiel, und gerade diesen Ansprüchen dürfte er, nach meiner Ansicht, wirklich am wenigsten entsprochen haben. Ich möchte gleich im Voraus betonen, dass die diesbezüglichen Mängel des Buches bedingt sind durch principielle Anschauungen, welche der Verf. schon früher vertrat, die er aber erst hier zur consequenten Durchführung brachte. Gerade dieser Versuch einer consequenten Durchführung zeigt am deutlichsten die Unrichtigkeit der Principien.

In Bezug auf die Umgrenzung der Gattungen hat Verfasser einen Standpunkt eingenommen, den er schon an anderer Stelle[1]) vertrat und den auch Ref. schon an anderer Stelle[2]) bekämpfte. Verfasser nimmt die Gattungen in kleinem Umfange und umgrenzt dieselben auf Grund der Formen seines Florengebietes. Eine Gattungsumgrenzung darf jedoch ausschliesslich nur auf Grund sämmtlicher in Betracht kommender Formen vorgenommen werden, widrigenfalls ihr jeder wissenschaftliche Werth abgeht. Sie darf aber nicht vorgenommen werden nach „Zweckmässigkeitsgründen" wie die Anlegung von Bestimmungstabellen, sondern nur nach wissenschaftlichen Grundsätzen. Die Folge der Nichtbeachtung dieses Umstandes ist, dass wir in dem vorliegenden Buche eine ganze Reihe unhaltbarer Gattungen aufgestellt oder restituirt finden, die nichts weiter als eine Verwirrung der Nomenclatur bewirken werden. Ref. will die Berechtigung seiner Behauptung an einem Beispiele ausführlicher zu erweisen trachten.

Auf Seite 183 ff. bringt Verf. wieder die Herbert'schen Gattungen *Erinosma* und *Leucojum* i. e. S. zu Geltung. Die erstere umfasst *Leucojum vernum* L., die zweite *L. aestivum* L. Die beiden Gattungen unterscheiden sich nach v. Beck durch folgende Merkmale. Die Unterschiede werden von ihm an zwei, in Fig. 1 und 3 reproducirten Bildern erläutert.

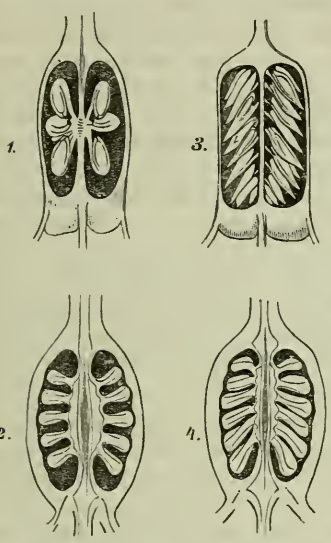
Erinosma Herb.	*Leucojum* Herb. non L.
1. 1—2 Blüthen an der Spitze des bis 35 cm hohen Schaftes.	2—7 Blüthen an der Spitze des 35—60 cm hohen Schaftes.
2. Fächer des Fruchtknotens der Länge nach mit aufsteigenden Samenknospen besetzt.	Fächer des Fruchtknotens nur in der Mitte ihrer Höhe allseitswendige Samenknospen tragend.
3. Die Scheidewände desselben in der Mitte nicht vollkommen zusammenschliessend.	Scheidewände desselben in der Mitte vollkommen zusammenstossend.

[1]) In den Sitzungsberichten der k. k. zool. botan. Gesellsch. in Wien, XL. Bd. S. 13 ff.

[2]) Ebendort, S. 20.

4. Same mit kegelförmigem Chalaza-Anhängsel, gelbbraun, matt.	Same glänzend schwarz, ohne Anhängsel.
5. Kapsel oft tief dreiklappig.	Kapsel meist nur zur Hälfte dreiklappig.

Es sind dies zum Theile dieselben Merkmale, durch welche die beiden angeblichen Gattungen von Herbert getrennt wurden; Merkmale die an und für sich schon gegenüber den bedeutenden Aehnlichkeiten der beiden Pflanzen wenig in Betracht kommen, und alle späteren Bearbeiter[1]) veranlassten, die Gattung *Leucojum* aufrecht zu erhalten.



Längsschnitte durch den Fruchtknoten. Fig. 1 u. 2 von *L. aestivum*, Fig. 3 u. 4 von *L. vernum*. — Fig. 1 u. 3 nach Beck, 2 u. 4 nach der Natur.

Eine genaue Untersuchung zeigt, dass diese Merkmale, — welche selbst für den Fall, dass sie zutreffen würden, zu unbedeutend wären, — nicht einmal zutreffen. Um dies zu zeigen, sollen die einzelnen Merkmale durchgenommen werden.

Ad 1. Es kommen Exemplare von *Leucojum vernum* vor, deren Schaft länger als 35 cm ist, anderseits Exemplare von *Leucojum aestivum* mit einem 35 cm nicht überragenden Schafte. Im Herbare des botanischen Museums der Wiener Universität liegen solche der ersteren Art mit 35 bis 43 cm hohen Schäften; es wurden übrigens solche Exemplare auch unter Nr. 1480 in der „Flora exsiccata Austro-Hungarica“ vertheilt. Damit soll keineswegs geläugnet werden, dass die Schafthöhe werthvoll für die Artunterscheidung ist; für Gattungtrennungen ist sie unbrauchbar.[2])

Ad 2. Die Fruchtknotenfächer sollen bei *Erinosma* der ganzen Länge nach mit aufsteigenden Samenknospen bedeckt sein, bei *Leucojum* nur in der Mitte mit allseitswendigen. Diese Verhältnisse scheinen von Werth zu sein, besonders wenn man die von Beck gebrachten, nebenbei in Fig. 1 (*Leucojum*) und 3 (*Erinosma*) reproducirten Abbildungen betrachtet. Anders stellt sich die Sache bei Untersuchung der betreffenden Theile. Ref. kann diesbezüglich Folgendes mittheilen. — Die Fächer von *Leucojum vernum* enthalten je 2 Reihen von Samenknospen, in jeder Reihe stehen 5—7 Samenknospen (nicht wie es Beck darstellt 7—9). Die rich-

[1]) Bentham und Hooker, Pax u. A.

[2]) Uebrigens hat auch der Verf. selbst auf dieses Merkmal, wie natürlich, ein geringes Gewicht gelegt, da er es nur in der Bestimmungstabelle, nicht aber in den Gattungsdiagnosen anführt.

tigen Verhältnisse stellt Fig. 4 dar; man sieht, dass die oberste Samenknospe ein Stück unter dem oberen Ende des Faches entspringt, dass die unterste Samenknospe deutlich ein Stück ober dem unteren Ende des Faches entspringt, sich nach abwärts krümmt und den Micropylentheil wieder aufwärts wendet. Ich habe in zahlreichen (31) Fällen diese Verhältnisse constatiren können, in 2 Fällen sogar die unterste Samenknospe nach abwärts gerichtet gefunden. — Bei *Leucojum aestivum* (vergl. Fig. 2) finden sich ganz analoge Verhältnisse. Jedes Fach enthält 2 Reihen von Samenknospen, in jeder Reihe 4—6. Drei Samenknospen, wie Beck abbildet, sah ich nicht; es mögen dem Verf. da Anomalien vorgelegen sein. Von den Samenknospen entspringt die oberste ein Stück vom oberen Ende des Faches entfernt, die unterste ebenso weit vom unteren Ende entfernt, die letztere steht schief nach abwärts. Es zeigt sich also, dass in dieser Hinsicht zwischen *Leucojum vernum* und *L. aestivum* ein ganz geringer gradueller Unterschied besteht: bei beiden Arten entspringen die Samenknospen an Placenten, welche sich von der Mitte gegen die Enden der Fruchtknotenfächer hinziehen, dieselben sind bei *L. aestivum* etwas kürzer als bei *L. vernum*, in Folge dessen ist bei der ersteren Art Raum genug vorhanden, um eine gerade Richtung der untersten Samenknospe zuzulassen. Ein generischer Unterschied kann im Baue der Fruchtknoten nach dem soeben Mitgetheilten unmöglich erblickt werden.

Ad 3. Entsprechend der Dignität der Samenknospen als Blattabschnitte stossen die Fruchtblätter dort, wo sie an ihren nach einwärts geschlagenen Rändern Samenknospen tragen, nicht zusammen. Dies ist bei *Leucojum aestivum* ebenso wie bei *Leucojum vernum* der Fall. Anderseits treffen bei beiden Arten die Fruchtknotenfächer in den nicht Ovula tragenden Theilen, also am oberen und unteren Ende der Fächer zusammen, wovon man sich an Schnittserien leicht überzeugen kann. Wenn der Verf. angibt, dass die Fächer bei *L. aestivum* aufeinander stossen, bei *L. vernum* dagegen nicht, so kann dies nur dadurch erklärt werden, dass er bei dem ersteren den Schnitt durch die Mitte, bei letzterem durch das Ende des Fruchtknotens führte.

Ad 4. Die Unterschiede der Oberflächenbeschaffenheit und Farbe der Samen sind mit Vortheil stets zu Unterscheidung der beiden Arten verwendet worden. Von grösserer Wichtigkeit wäre das Vorkommen eines grosen Chalaza-Anhängsels bei der einen Art, dessen Fehlen bei der anderen. Reife Samen von *L. aestivum* sah ich nicht, sie werden übereinstimmend, auch vom Verf. anhängsellos angegeben. Reife Samen von *L. vernum* dagegen befinden sich in der carpologischen Sammlung des botanischen Museums der Wiener Universität, dieselben zeigen kein Anhängsel. Ein solches Anhängsel mag, wie bei vielen Liliifloren und auch bei *L. aestivum*, im unreifen Zustande vorhanden sein, aber bei der Samenreife schwinden.

Die bisherigen Ausführungen haben ergeben, dass sich unmöglich, besonders in den wichtigsten und vom Verf. besonders hervorgehobenen Merkmalen des Fruchtknotens ein mehr als gradueller Unterschied zwischen den beiden „Gattungen“ *Erinosma* und *Leucojum* finden lässt. Und nun noch wenige Worte über die Verhältnisse bei einer verwandten Art. *Leucojum Hernandezii* Chamb. steht dem *Leucojum aestivum* sehr nahe. Betrachtet man den Fruchtknoten, so findet man einen von dieser Art insoferne abweichenden Bau, als die Samenknospen tief gegen den Grund hinabreichen und in der Zahl von 4—7 in einer Reihe stehen. Es stellt daher diese Art im Fruchtknotenbaue einen vollkommenen Uebergang von *Leucojum* zu *Erinosma* dar.

Soviel über die Unterschiede der beiden angeblichen Gattungen. Hält man ihnen die schon erwähnte, vollkommene Uebereinstimmung im Baue der Blüthen und der vegetativen Organe entgegen, so kann kein Zweifel darüber bestehen, dass hier 2 gut unterscheidbare Arten, nie und nimmer aber 2 Gattungen vorliegen.

Es würde zu weit führen, in ähnlicher Weise andere der vom Verf. unterschiedenen Gattungen zu behandeln; ich verweise mit Rücksicht auf einige Fälle nur auf die Gattungsumgrenzungen, welche Hackel in der Bearbeitung der Gramineen in Engler und Prantl „Natürliche Pflanzenfamilien“ vornimmt, auf meine Arbeiten über *Nigritella* und *Gymnadenia* (Berichte der deutschen bot. Gesellsch. 1889) und *Epipactis* (Oesterr. bot. Gesellsch. 1889). Uebrigens ist Verf. mit Rücksicht auf seine Gattungsumgrenzung nicht consequent, während er beispielsweise bei den Gramineen, Liliifloreen und Orchidaceen im Gegensatze zu den üblichen Anschauungen kleine Gattungen liebt, ist er bei anderen Familien wieder ein Freund grosser Gattungen, so z. B. bei den Ranunculaceen (*Ranunculus* umfasst R. im e. S., *Batrachium*, *Ficaria*.).

Zum Theile im Zusammenhange mit der Gattungsumgrenzung steht die vom Verf. angewendete Nomenclatur. Verfasser hat in diesem Buche[1]) den Grundsatz durchgeführt, dass jede Art jenen Speciesnamen zu führen hat, der ihr von demjenigen beigelegt wurde, welcher ihr die Stellung in der heutigen Gattung anwies. Dies gilt auch in jenen Fällen, in denen der betreffende Autor einen zu Recht bestehenden Speciesnamen willkürlich änderte. Es ist begreiflich, dass dieser Grundsatz Hand in Hand mit der vom Verf. angewendeten engen Gattungsumgrenzung in zahlreichen Fällen eine vollständige Namensänderung zur Folge hatte. Es ist unangenehm genug, wenn heute bei der Durchführung des einzig richtigen Prioritätsprincipes, in Folge der Willkür früherer Autoren Namensänderungen nothwendig werden; man kann sie aber durchführen in der Anhoffung, dass

---

[1]) In seinen früheren, dasselbe Florengebiet behandelnden Arbeiten hat er die übliche, dem Prioritätsprincipe folgende Nomenclatur angewendet.

endlich nach vollständiger Anwendung des genannten Principes eine, keiner weiteren Aenderung unterworfene Nomenclatur geschaffen sein wird. Ein solcher Zustand wird auf dem vom Verf. eingeschlagenen Wege nie zu erreichen sein, nachdem der Gattungsbegriff, wie er selbst beweist, Verschiebungen unterworfen ist. Auf diesem Wege wird nur eine Vermehrung der Synonymie bewirkt, die sehr zu bedauern ist; denn sie ist Schuld daran, wenn viele Botaniker der systematischen Richtung dadurch am wissenschaftlichen Arbeiten verhindert werden, dass die Behandlung nebensächlicher Nomenclaturfragen allzusehr in den Vordergrund tritt. Verf. beruft sich in der Einleitung zu dem vorliegenden Buche auf seine „Monographie der Gattung *Orobanche*", wo er diesbezüglich sagt: „Die Abweisung des Grundsatzes der Anwendung des ältesten Speciesnamens befolge ich jedoch insbesondere ob der Unlöslichkeit des Gattungs- und Speciesnamens und weiter, weil ich die hiedurch herbeigeführten Umwälzungen unserer Pflanzenbenennungen ganz für unnöthig halte." Das sind die beiden Motive, die massgebend sein sollen, um noch viel grössere und niemals ein Ende nehmende Namens-„Umwälzungen" herbeizuführen.

Uebrigens hat der Verf. während der Durchführung seines Principes ganz darauf vergessen, was ihn zu demselben brachte. Wenn, um den ersten Grund zu behandeln, Gattungs- und Speciesnamen unlöslich verbunden sind (warum?), dann darf bei Umänderung des Gattungsnamens *Limodorum* Tournef. in *Jonorchis* Beck auch der Speciesnamen „*abortivum*" nicht von *Limodorum* abgelöst werden, sondern die Pflanze müsste als *Jonorchis* einen neuen, nun wieder mit dem neuen Genusnamen unlöslich verbundenen Speciesnamen erhalten. Verfasser hat in diesen und anderen Fällen die Consequenz seines Grundsatzes nicht gezogen und damit selbst gezeigt, dass sein oben angeführter Grundsatz von der „Unlöslichkeit des Gattungs- und Speciesnamens" unhaltbar ist. Wenn aber in den angeführten Fällen eine Lösung durchgeführt werden kann, dann hat beispielsweise Wiggers bei Aufnahme der *Convallaria bifolia* L. zu *Majanthemum* kein Recht gehabt, den Speciesnamen *bifolia* in *convallaria* zu ändern, er hätte sie *Majanthemum bifolium* nennen können und ebenso hätte der Verf. des vorliegenden Buches verfahren sollen. — Was das zweite Motiv des Verfasser anbelangt, nämlich die Stabilität der Pflanzenbenennung, so braucht man nur sein Buch aufzuschlagen, um sich davon zu überzeugen, dass durch seinen Vorgang einer solchen Stabilität direct entgegen gearbeitet wird. Wenn man den einzig richtigen Weg einschlägt, den ältesten Speciesnamen zu gebrauchen, so wird die Art *Convallaria bifolia* immer den Artnamen „*bifolia*" behalten, mag man sie mit Linné zu *Convallaria*, mit Allioni zu *Unifolium*, mit Wiggers und Roth zu *Majanthemum*, mit Gärtner, Meyer und Scherbius zu *Bifolium*, mit Heller zu *Sciophylla* stellen, während sie nach Beck's Vorgang, je nachdem man sich einem oder dem anderen Autor anschliesst: *Convallaria bifolia, Unifolium*

quadrifidum, Majanthemum Convallaria, Bifolium cordatum, Sciophylla convallarioides zu heissen hat und bei jeder Verschiebung der Gattung in Zukunft wieder eine Umtaufung zu erleiden hätte!

Auf zahlreiche andere Bedenken, die sich gegen diese Methde der Benennung noch vorbringen liessen, will ich hier nicht eingehen; es handelt sich nicht um eine Erörterung der Frage, welche Nomenclatur die richtige sei, sondern nur zu zeigen, dass selbst die zwei einzigen Motive, die der Verf. für seinen Vorgang anzuführen weiss, nicht stichhältig sind.

(Fortsetzung folgt.)

Flora von Oesterreich-Ungarn.[1])

I. West- und Mittelungarn.

Referent **H. Braun.**

(Fortsetzung. Vgl. Jahrg. 1890. S. 464.)

36. *Thymus collinus* M. a B. var. *subhirsutus* Borb. Bei Pest auf der Csepelinsel, in der Mátra (7).

37. — *collinus* M. a B. var. *stenophyllus* Opiz bei Rimaszombat (Fabry) (2 et 7).

38. — *collinus* M. a. B. var. *bracteatus* Braun (vix Opiz) Budapest (Maria-Einsiedl, Schwabenberg, Auwinkel, Visegrád, Békés-Megyer) (7).

39. *Thymus praecox* Opiz (*T. humifusus* Bernh.). Ziemlich selten auf den Ofner Bergen, auf den Csókakő bei Csákvár (Csakó) (7).

40. — *praecox* Opiz var. *spathulatus* (Opiz) (*T. decumbens* Bernh.). *T. caespitosus* Opiz, *T. humifusus* b) *hirtus* Oborny Fl. von Mähren p. 394. *T. humifusus* var. *hirsutissima* Čelak. Auf den Ofner Bergen, auf den Szitno bei Schemnitz (7).

41. — *Marschallianus* Willd. Auf der Malenicza (Rochel), bei Baldocz und bei Zips-Váralja (Czakó, Szépligeti) bei Kurincz im Gömörer Comitate und bei Rimaszombat (2), Mandok (Haynald), im Neograder Comitate, bei Visegrád, Gyöngyös, Kékes, überall auf den Ofner Bergen und um Pest, zwischen Monor und Pilis, auf der Csepelinsel etc. Keszthely (Szenczy) etc. (7).

42. — *Marschallianus* var. *latifolius* M. a. B. Bei Rimaszombat, auf den Ofner Bergen, bei Visegrád, auf der Csepelinsel, bei

---

[1]) Das Referat über Schlesien fällt diesmal aus, weil seit 1. Juni v. J. nach Mittheilung des Herrn Referenten über die Flora dieses Gebietes nichts publicirt wurde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 041

Autor(en)/Author(s): Wettstein Richard

Artikel/Article: Dr. Günther Ritter Beck v. Mannagetta: Flora von Niederösterreich. 21-29